

Schlösse Schönfeld bei Pillnitz aufgefunden wurden; den hohen grünen Kachelofen, der in diesem Raum aufgestellt worden ist, hat die Marienkirche in Zwickau hergeliehen, in deren Kalandstube er steht, und der schöne Kronleuchter aus Messing entstammt dem Königlichen Schlosse zu Dresden. Alle diese Arbeiten sind wohl sächsischer Herkunft; die Decke mag ein Werk aus der Mitte des 16. Jahrhunderts sein, der Ofen ein solches aus der ersten Hälfte desselben Jahrhunderts, der Kronleuchter entstand um 1600. Kann sich, was den Reichtum seiner Architektur und des ornamentalen Schmuckes angeht, der Ofen auch nicht mit den stolzen süddeutschen Erzeugnissen der Hafnerkunst des 16. Jahrhunderts messen, die wir vom Germanischen Museum und anderen Sammlungen her kennen, so spricht er doch immerhin beredt genug für die Kunstfertigkeit der sächsischen Kunsttöpfer der Renaissancezeit. Sie waren Meister, die ihr Handwerk verstanden und mit hellstichtigen Augen die Werke freischöpferisch nachbildeten, die von Nürnberg und Augsburg, von Oberösterreich und Südtirol und vom Schwarzwald (Hans Kraut) aus den Weg in die deutsche Kulturwelt nahmen. Alle Merkmale der schönen süddeutschen Töpferarbeiten sind auch in diesem Werke sächsischer Hafnerkunst des 16. Jahrhunderts vorhanden: die kunstvolle Architektur, der reiche plastische Schmuck und die lebhaftige Farbgebung. Der hohe viereckige Unterbau enthält einen Fries aus schönen bunten Kacheln, und in den kunstvoll zusammengesetzten Kacheln des kleineren, achteckigen Oberbaues findet man die Darstellung von sieben Kurfürsten und der sieben freien Künfte. □

In diesem Raume hätten auch einige von den zahlreichen, teilweise in Vitrinen untergebrachten Gold- und Silberschmiedearbeiten des 16. Jahrhunderts Aufstellung finden können, die sich im Besitze des Königl. Grünen Gewölbes zu Dresden befinden, z. B. der berühmte Hausaltar (1607) des Dresdner Goldschmieds Hans Kellerdahler, ferner Georg Monds (Dresden) »Willkomm« in Gestalt des Luftschlößchens auf dem Königstein (1606), Gefäße des Leipziger Meisters Elias Geyger (um 1600) und die herrliche astronomische Standuhr des Schneeberger Goldschmieds Andreas Schellhorn (1570); in der Waffenhalle der beiden Christiane, die sich unmittelbar an diesen Raum anschließt, stehen neben Plattnerarbeiten Augsburger Herkunft (u. a. Anton Peffenhausers) solche sächsischen Ursprungs, die kaum weniger kunstvoll geägt und tauschiert, graviert und vergoldet sind als jene, und auch der sonstigen Handwerksarbeiten, die von sächsischen Meistern des 16. Jahrhunderts hergestellt wurden, sind nicht wenige, die ebenbürtig denen der kunstfertigen Nürnberger und Augsburger Meister sind. □

Hatte die Renaissance im deutschen Kunstgewerbe unter der Regierung des Kurfürsten Moritz (1541–1553) in Sachsen ihren Einzug gehalten und unter den Kurfürsten August (1553–1586) und Christian I. (1586–1591) sich immer reicher entwickelt, so erreichte sie ihren Höhepunkt unter Christian II. (1591–1611). Nach Christian II., also unter Johann Georg I. (1611–1656) begannen die ersten, wenn auch schüchternen Ansätze barocker Entartung, des sogenannten holländischen Stiles, sich zu zeigen, der zur Blüte kam während der Regierung Johann Georgs II. (1656–1680) und überleitete zur Frühzeit des Stiles Ludwigs XIV. unter der Regierung der Kurfürsten Johann Georg III. (1680–1691) und Johann Georg IV. (1691–1694). □

Die feinen, hier und da fast unmerklichen stilistischen Unterschiede zu kennzeichnen, die zwischen den einzelnen der eben genannten Zeitabschnitte bestehen, konnte die Ausstellung natürlich nicht unternehmen. Dazu reichte der Raum nicht hin (das von der III. Deutschen Kunstgewerbeausstellung 1906 stehengebliebene »Sächsische Haus«), der ihr zu Gebote stand, und so umfangreich

konnten vor allem die Sächsischen Sammlungen im Interesse ihrer Öffentlichkeit das Unternehmen nicht mit Ausstellungsobjekten versorgen. Man mußte sich auf die Charakterisierung der wichtigsten Stilformen, der Renaissance, des Barocks, des Rokocos und des Zopfs beschränken. □

Von der Renaissance war, wenn im Hinblick auf den zur Verfügung stehenden Raum auch nur sehr flüchtig, die Rede; es sei nun erlaubt, einen Blick auf das Barock zu werfen. □

Üppige Pracht ist sein Kennzeichen. Das Auge kann des Goldschmucks nicht genug sehen. Aber es will, wie in der Zeit der Renaissance, den Goldschmuck nicht mehr in Gestalt von Gold- und Silberschmiedearbeiten; Gold muß jetzt vor allem die Architektur des Raumes schmücken helfen. Es liegt schimmernd auf Pfeilern und Gesims, es zieht in glitzernden Linien die Decke entlang, ja es überflutet sogar die Möbel des Raumes. □

Der in der Ausstellung dargestellte Barockraum führt die Kulmination dieses Geschmacks, des Stiles Ludwigs XIV. vor Augen, einen Raum aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich August I. Die Vorbilder für diesen Raum hat teils der Thronsaal dieses Fürsten im Königl. Residenzschlosse zu Dresden (das Pilasterwerk), teils der Königl. mathematisch-physikalische Salon zu Dresden (die Gesimsarchitektur und -ornamentik) geliefert. Auch der schöne purpurfarbene Seidendamast der Wandbekleidung ist eine getreue Nachbildung der Dekorationsmanier, die man in dieser Zeit den Seidenstoffen gab. An Werken der Malerei ist dieser Raum geschmückt mit Bildnissen von der Hand Louis Silvestres, des Erschaffers der herrlichen Decke im ehemals Brühlischen Palais zu Dresden, die jetzt ihren Platz im sogenannten Brühlischen Festsaale der Dresdner Kunstgewerbeschule gefunden hat. □

Es wurde schon betont, daß für diese und die ihr unmittelbar folgende Zeit der Titel der Ausstellung »Kunst und Kultur unter den sächsischen Kurfürsten« Geltung haben kann. Denn Sachsen erhielt durch die einem seiner Söhne (Johann Friedrich Böttger) gelungene Nachbildung des chinesischen Hartporzellans während des 18. Jahrhunderts einen führenden Einfluß auf die künstlerische Kultur Europas, soweit von ihr das Kunstgewerbe berührt wird. Die Porzellanleidenschaft Augusts des Starken gab den Anstoß hierzu. Wohl war das Porzellan, das zu Ende des 17. Jahrhunderts durch holländische Kaufleute nach Europa gebracht und von August schiffsladungsweise gekauft wurde, nicht das erste, das Europa überhaupt sah; die Besitztstandsverzeichnisse künftlicher Schatzkammern erwähnen schon um die Wende des 15. Jahrhunderts »orientalische Porcellana«, von Portugiesen nach Europa gebracht. Aber das 18. Jahrhundert, die Zeit Augusts des Starken, gab der Porzellankunst doch erst ihre Bedeutung, erhob sie zur beherrschenden Stellung innerhalb der gewerblichen Künfte. Selbst Frankreich, das in allem übrigen den Geschmack angab, mußte hier Sachsen Gefolgschaft leisten; wie Ludwig XIV. erst durch den Porzellanfammeleifer Augusts ebenfalls zur leidenschaftlichen Bewunderung für die gleißende Kleinkunst der Chinesen und Japaner angeregt wurde, so mußte er auch, als es Böttger gelungen war, das chinesische Hartporzellan nachzubilden, Erzeugnisse der Meißner Manufaktur erwerben, wollte er das begehrteste kunstgewerbliche Gut seiner Zeit besitzen. □

Man hat in der Dresdner Ausstellung den Arbeiten der Meißner Porzellanmanufaktur einen eigenen Raum gegeben. Er sieht ein bisschen dürftig aus mit seinen beiden Vitrinen, ein paar Boulepostamenten und einer Spiegelkommode, gewährt auch keinen guten Überblick über das, was in Meissen schon während der Regierung Friedrich Augusts I., vor allem aber unter Friedrich August II. geleistet, an künstlerischer Kultur geschaffen wurde. Aus den Dubletten der Königl. Porzellanammlung hätte sich, mindestens für die Böttger- und Heroldperiode,